

Dresdner Nachrichten

35. Jahrgang.
Auff. 48,500 Stüd.

G. H. Rehfeld & Sohn
Neust. Hauptstr. 2/28 Alst. König Johannstr. 15.
Fabrik v. Contobüchern

Dresden, 1890.



Photographische
Apparate
für Amateur.
Preislisten gratis und
franco.
Carl Plaul,
Dresden, Wallstrasse 12.

Carl Tiedemann, Hoflied. Etabliert 1833.
Fussbodenanstrich
Bestor
Tiedemann's Bernsteinlack
mit Farbe, über Nacht trocken, nicht klebend.
Alstadt: Marienstr. 10, Amalienstr. 19,
Zwickauerstr. 40. Neust.: Heinrichstr. (Städt. Gürtel).

Schwarze
Kammgarne u. Cachmirs
zu Sommer-Jaquets, weisse und bunte Pique- und
seid. Westen empfiehlt in grösster Auswahl
Wilh. Böhme, Scheffelstr. 6.

„Invalidendank“
Dresden, Seestraße 6, I.
Gesamtschiff 1117.
I. Annoncen-Exposition für alle Zeitungen.
II. Billet-Verkauf für die Dresdner Theater.
III. Effekten-Controle unter Garantie.
IV. Collection der Sachs. Landeslotterie.

Oberhemden, Kragen, Manschetten, Chemisettes und Cravatten in grösster Auswahl.
G. D. Blass, Wäschefabrik und Ausstattungs-Geschäft, Marienstrasse 9 und Porticus, part. und I. Etg. **Telephon 1382.**

Nr. 229. Spiegel: Aufgaben des preussischen Landtags, Sozialdemokratische Streikereien, Dolmetscher, Sedanfeier, Musterstück, Dresdner Sängerkongress, in Wien. Gerichtsverhandlungen. „Donna Diana“.

Volksrechtliches Dr. Emil Biersch in Dresden.

Der amtlichen Ankündigung des Reichs- und Staatsanzalters infolge erwartet den preussischen Landtag bei seinem Zusammentritt ein außergewöhnlich hoher Berg von Arbeiten. Und zwar sind dies nicht Gleichgültige untergeordneter Art, Kleinfram, wie er in jeder Tagung nebenbei mit abgemacht wird, sondern Gesichtsbildungsarbeiten von grundlegender Wirkung und höchster Bedeutung. Volksbildung, Landgemeindevorbereitung, Einkommensteuer — ein mächtiger Treibler gelehrte Reformen! Er bezeichnet die großen wichtigen Gebiete, in denen Preussen Vieles und Wichtiges nachzuholen hat. Es ist fast zu viel auf einmal, was da in Aussicht genommen wird; aber gedrückt darf nirgends werden. Mit Recht wollten bisher die Liberalen und Freisinnigen darüber, dass die Konzeptionen mit der Mehrheit, über die sie im Abgeordnetenhaus verfügten. Nichts anzufangen wüßten und dass jede Tagung ergebnislos verlief. Der Grund war eben einfach der, dass die frühere Regierung jeder Reformfähigkeit Widerstand entgegensetzte. Jeder Antrag, der bessere Hand im Schulwesen, in der Landgemeindevorbereitung, in der Besteuerung anzulegen, war von vornherein mit Unachtsamkeit gescheitert. Die Regierung ging auf Nichts ein. Sichtlich stellte sie hier und da Untersuchungen an, die regelmäßig zu dem Ergebnis kamen: der Zeitpunkt zu Fortschritten sei noch nicht gekommen. Seitdem der Kaiser als König von Preussen seinem Staatsministerium reiches Blut zugeführt hat, können die früheren Minister, die sich bisher gegen alle Reformen ablehnend verhalten mußten, ihrer eigenen besseren Ueberzeugung nachgehen und das die neuen Arbeitskräfte erst recht schaffensfreudige Männer sind, bedarf keines Nachweises. Man sagt es sich aller Orten! Ein fester Plan für diese Reformen ist möglich. Am dringlichsten erscheint die Abänderung der direkten Steuern. Zu welchen Unerwartlichkeiten die bisherige Einschätzung zur Einkommensteuer in Preussen geführt hat, ist aller Welt durch die aus Vochum mitgetheilten Fälle deutlich geworden. Die reichsten Bürger, die blühendsten Altengemeinschaften wurden von Staatswegen in unersichtlicher Weise abgesehrt. Millionen sind bei diesem fehlerhaften Verfahren der Staatskasse verloren gegangen. Trotzdem bekannt war, dass eine Reform der direkten Steuern in Preussen nicht bloß eine Förderung der Gerechtigkeit, sondern auch dem Staate sehr vortheilhaft sein würde, geschah nicht das Geringste dazu. Lieber wurden, um die steigenden Staatsbedürfnisse zu decken, die indirekten Steuern erhöht. Auch im preussischen Schulwesen und in der Landgemeindevorbereitung blieb Alles beim Alten! Niemand ist Fortschritt! Die Verhinderung der Gesetzgebung auf dem wichtigsten Gebiet des Staates hat auch das Ubrige dazu geschaffen, dass die Anhänger der Sozialdemokratie zunahm. Scharen von Wählern stürzten dieser Partei zu, gleichsam als Protest gegen die hartnäckige Verweigerung der Abhilfe für zu Tage liegende Mängel. Wurde doch auch früher die Sozialdemokratie ausgespielt als Sturmblock gegen den Liberalismus des Bürgerthums.

Der hässliche Streit im sozialdemokratischen Lager geht nun weiter fort. Auf einigen Stellen, namentlich Dresden und Wagnburg, gelang es der bisherigen Parteileitung, den Kampf zu unterdrücken. In Berlin jedoch behauptet er sich und gewinnt an Stärke und Ausdehnung. Das persönliche Moment spielt dabei die Hauptrolle. Das jüngere „Gelehrtenproletariat“, welches sich zumeist der Standesbezeichnung „Schriftsteller“ bedient, will an Stelle der Allgewalt der alten Herren ihre eigene setzen. Ihr Ansehen wird vielfach von der gesellschaftlichen Eitelkeit bedingt, welche sich lebhaft gegen den Einfluss der Leute aus der Provinz auflehnt. Auch die Berliner Sozialdemokraten bilden sich ein, aus besserem Teine gebadet zu sein, als ihre Genossen in Pommern, Bayern oder Ostpreußen. Man weist sich gegenseitig die höchsten Beschuldigungen in's Gesicht: kühnste Kampfesweise, Diktatorgehrigkeit, Corruption, Strebertum, Demagogie und ähnliche Kränkelsbrüder. Man erspart sich keine Beschuldigung. So schlimm sie auch sei. Die Enthüllungen, die bei diesen gegenseitigen Anklagen zu Tage treten, überbieten Alles, was bei anderen Parteien, wenn es einen heftigen Zwist gab, beobachtet wurde. Welchen Eindruck werden diese Dinge auf die große Masse ihrer Anhänger machen? Man sollte meinen, die schlichte Wahrheit ehelicher Arbeiter möge sich mit Ueberwillen von diesem Treiben abwenden. Die nichtsozialdemokratischen Staatsbürger aber ziehen daraus die Lehre, dass eine Partei, bei der solche Dinge vorkommen, am allerwenigsten berufen ist, die Welt von Grund aus zu erneuern. Der schlüssende Satz, mit dem sich die bisherigen Genossen versorgen, eröffnet einen Ausblick auf das, was den übrigen Gesellschaftsklassen bevorsteht, wenn jemals diese Partei sich der Gewalt bemächtigen könnte.

Es handelt sich bei dem ganzen Streite um den Besitz der Herrschaft über die Partei. Die kleineren Parteigenossen verlangen ihren Anteil daran, am liebsten den Alleinbesitz. Die bisherige Parteileitung spricht sich über die Art der Herrschaft zu und wer sich ihm nicht fügt, liegt hinaus. Aber mit dem Hinausliegen ist es ja nicht abgethan. Der hinausbeforderte Genosse könnte draussen ja allerlei Unheil anrichten. Wer ist denn Richter, wer kann es sein, ob eine abgewandene Widerheit, wenn sie augenblicklich die Interessen der herrschenden Mehrheit stört, die Interessen der Partei nicht vielleicht besser versteht und wahrer, als die Augenblicksmeinung? Die bisherige Parteileitung spricht von der Nothwendigkeit der Unterordnung des Individuums unter die Gesamtheit. Sehr richtig! Wenn aber die Vertreter christlicher Anschauungen, wenn die Anhänger erkaltender Grundzüge, wenn die Verfechter monarchischer

Staatsrichtungen den Gedanken: eine Autorität muß sein, ihr hat sich der Einzelne zu fügen, anzuerkennen, dann behält es ihnen höchlich von der gesamten Sozialdemokratie zurück, dass sie die Freiheit seien. Und siehe da, hier wird von einer zufällig zusammengelegten Parteileitung die Nothwendigkeit einer Autorität, der sich Alles unterwerfen habe, gelehrt. Wie wird sonst sozialdemokratische Rechte gegen die Staatsbeamten gewertet! Aber auch im sozialistischen Staate, so werden wir leicht, kann ein Beamtenenthum entstehen, das dann noch ungleich höhere Machtmittel zur Verfügung hat, als das heutige. Auch Das stimmt; nur muß es nicht „kann“ heißen, „wird“. Die Sozialdemokraten selbst bestätigen, dass ihr enttäuschter Staat zu Anordnungen der Einzelnen führen kann oder vielmehr führen wird, gegen die Alles das, was über jegliche Amtsgewalt gesetzt wird, Kinderpiel sein würde. Vom Standpunkte der Abwehrtheorie sind solche Offenbarungen sicherlich nicht zu tadeln. Den erfahrenen Führern aber sind sie sehr unangenehm. Herr Veber hat sehr bitter geklagt, dass über das eigentliche Wesen des Sozialismus viel zu viel schon ausgeplaudert worden sei; das mache die Spieltheorie nutzlos. Sagen wir statt Spielbürger Kleinbürger. Es gibt Millionen von Kleinbauern und kleinen Handwerkern, die ihren eigenen Acker bestellen und mit eigenen Besitztümern für eigene Rechnung arbeiten. Auch diese sind nach sozialdemokratischer Auffassung Kapitalisten, für Wäcker und ihr Werkzeug sind Arbeitsmittel, und diese sollen laut sozialistischem Programm in Gemeingut der Gesellschaft umgewandelt werden. Was sagen diese Kleinbürger zu dem Vorhaben, ihnen das Eigentum an ihren Besitztümern zu entziehen?

Autorität muß sein und es ist für die bürgerlichen Parteien ein anzusehendes Schauspiel, dass deren Nothwendigkeit auch von einer Seite anerkannt wird, die ihre Hauptthätigkeit bisher auf das Unterwühlen jeder gesellschaftlichen Autorität gerichtet hat. Allerdings, unter der Autorität nur die eigene, eine andere lassen sie nicht gelten. Die deutschen Arbeiter aber sollten endlich wohl erkennen, wo ihnen das größte Wohl ist: unter einem selbstlosen, gerechten, menschenfreundlichen, die gerechtmässige Macht von Gottes Gnade ausübenden Herrscher, wie es unter Kaiser ist, oder unter selbstlosem, selbstthätigen Parteipräsidenten, die sich ihre Gewalt erst durch Blut und Unrecht zu erlangen trachten, um dann eine Schreckensherrschaft und Tyrannie ohne Beispiel auszuüben.

Bernschreib- und Bernsprech-Berichte vom 16. August.

Berlin. Die „Domb. Nacht“ bringen folgendes sensationelle Teament: Einige Blätter bringen die Mitteilung, dass Bismarck habe in Schenken dem ungarischen Abgeordneten Emil Blumani eine längere Unterredung gehabt, und eine ungarische Zeitung soll einen ausführlichen Bericht über jene angebliche Unterredung veröffentlicht haben („West. Zitat“, T. Ned.). Diese Nachricht ist aus der Luft gegriffen. Für Bismarck hat den Besuch eines ungarischen Abgeordneten nicht empfunden, und alle Veröffentlichungen über eine Unterredung mit demselben beruhen mit auf willkürlicher Erfindung.

Breslau. Hier sind Influenzafälle vorgekommen. — Die 2. weibliche Batterie des in Schwedisch garnisonierenden Feld-Artillerie-Regiments wird am 1. October und Sankturs verückt. — Am den Kaiserin und Kaiserin-Präsidenten soll am Montag ein neuer Streik bevorstehen.

Wien. Beim Sängerkongress hat sich leider ein Unfall ereignet. Der Jubeljahrgänger der „Frohmann“, Johann Strauß, welcher ein verheerendes Feuer, schrieb vergangene Nacht vom Festplatz in unmittelbarer Stimmung in seine Wohnung zurück. Vom Vorzimmer der Wohnung trat er in den Hofhof hinaus, wo er schwer verletzt vorgefallen wurde. Heute früh starb er im Spital.

Wien. Schicksal wird berichtet, der Besuch des Königs von Rumänien in Wien habe lediglich der Verhinderung des Kronprinzen, nicht einer Verlobung desselben mit einer österreichischen Erbprinzessin dort gesollt.

London. Dem „Truth“ zufolge verpackt die Königin Victoria dem Kaiser Wilhelm, im Frühjahre nach Berlin zu kommen, wo sie Gast der Kaiserin Friedrich sein würde.

Warschau. Die Nachricht von der Ausweisung fremder Juden ist falsch.

Wien. Die Gelder zur Deckung der im Septbr. in Europa blühenden Coupons der National-Anleihe sind beschafft. Die Deckungen der Nationalbank sind auf Anordnung der Regierung verhöfnet worden.

Kairo. Im angustigsten Stadtviertel sind 3 Cholerafälle vorgekommen. Einer davon ist tödlich verlaufen.

Die Berliner Börse zeigte heute heitere Stimmung. Aus der Provinz lagen umfangreiche Kaufordres vor, und die diesige Spekulation gab ihre bisherige Heiterkeit auf. Das Geschäft war daher besonders lebhaft. Kaufes besonders regte. Wichtig war die Halbjahresabschluss der Nationalbank. Im Vordergrund standen Kreditlinien und Kommanditienbede. Deutsche Börsen Anfangs weiter steigend, doch gingen Marienburger und Ostpreussische zurück. Oesterreichische Wäcker ruhiger, aber fest. In Berantworten große Umsätze zu anhaltend steigenden Courten. Fremde Aktien still und fest. Auch im Kassabereich zeigen die Courte bei lebhaftem Geschäft fast durchweg erheblich an. Privatdiskont 3 Proz. Nachbörsle fest. — Weiter: sehr wenig Bewegung, Weltwind.

Wien. Am 14. d. lief in Wien E. Majestät der Königin durch Herrn Oberhallmeister v. Ehrenstein einen Abschiedsbrief — nur von einem Vertreter vom Bode aus geschickt — den Weinländischen Erbprinzen des Reiches im Schloss im Schloss und in der Stadt vorzuführen. Die Zusammenstellung herrlicher dunkelbrauner Hölse und deren Führung war imponant anzusehen. Man sieht jetzt in Dresden kaum einen Abschied dem Kaiserliche der Abschieden, letztere kann man jetzt in Wien bei der Kaiserin bemerken.

— Aus Wien schreibt man uns: Ihre Majestät die Königin bewohnt die Kaiserliche in Wien, auf dem Namen neben dem „Grand Hotel des bains et des familles“ gelegenes Häuschen.

Donnerstag Nachmittag hielten Se. Maj. der Königin Leopold II. von Belgien unserer allverehrten Majestät einen längeren Besuch ab. Zahlreiches Publikum begrüßte beide Majestäten, als sie im Vorgarten erschienen, mit begeisterten Zurufen. Das Wetter ist hier in den letzten Tagen ein herrliches gewesen.

— Se. Königl. Hoheit Prinz Johann Georg trat vor gestern einen mehrtägigen Ausflug nach Thüringen an.

— Prinz Max, Königl. Hoheit, reiste vorgestern Abend nach dem Erbprinzen in Belgien.

— Vorgestern Abend reiste auch Ihre Königl. Hoheit Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen aus dem Hoflager zu Weimar nach Coburg ab.

— Vordirektor Ernst Günther in Kirchberg erhielt das Abreisezeugnis.

— Herr Geh. Medizinalrath Dr. Fiedler hat gestern einen mehrtägigen Urlaub angetreten.

Nach den bisherigen Anmeldungen für den Festzug des 2. September läßt sich schon jetzt mit Bestimmtheit sagen, daß die Theilnehmerzahl auf über 10,000 Personen sich belaufen wird. Es haben sich hierzu nicht nur Schulen, Vereine und sonstige Korporationen angemeldet, sondern es werden auch die Inhaber großer Etablissements ihrer Abtheilung die Theilnahme an dieser patriotischen Feiertage erwidern. Gegenüber den lebhaften Reaktionen der Sozialdemokratie erwidert eine solche Heranziehung der Arbeiter-Elemente von besonderem Werthe: Die Erinnerung an die großen Thaten unserer Arme, die Stärkung der Liebe zum gemeinsamen Vaterlande und die Führe der Arme zu Kaiser und Landesherren ist das beste Mittel gegen die Bestrebungen der Antikorporation. — Die Festreden, deren Preis bekanntlich für Gewährung 20 Bg. und für die Theilnehmenden Schulfinder 10 Bg. beträgt, sind in der Zeit vom 20. bis 25. August bei Herrn Kaufmann Müller, Waldstrasse 2, part., zu entnehmen. An derselben Stelle sind auch die Feiern, die nicht am Festzuge selbst teilnehmen, die Festreden zum Eintritt auf den Festplatz zu gleichem Preise zu erhalten.

Auf dem Altmarkt werden für die Feiertage des 2. September zwei große Böden für die Sängerkongress für die Musiker und die Chöre errichtet. Nach dem von den vereinigten Dresdner Sängern vorgelegenen Festprogramm wird Herr Konsistorialrat Superintendent Venz die Festansprache halten. Hierauf folgt der gemeinsame Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland, über Alles“. Nach Beendigung der Feiertage am Altmarkt erfolgt der Abmarsch des Festzuges nach dem Festplatz. Ueber die Einzelheiten der geplanten großartigen patriotischen Feiertage werden in den nächsten Tagen weitere Mittheilungen erfolgen. Sehr erwünscht erscheint es, daß die Gesschäfte unserer Stadt von Montag an geschlossen werden.

Ueber das erste Auftreten der Dresdner Sängerkongress in Wien, über welches wir bereits gestern berichteten, schreibt eine Wiener Zeitung: Die Dresdner betreten, kühnlich begrüßt, die Tribüne. Für Vorstand, Hofkapellmeister, sprach einige Begrüßungs- worte, dann kam Jüngling, der treffliche Komponist und Dirigent des Vereins — er brachte eine neue Composition: „Griß dich Gott, mein Wien, mein liebes Wien!“ Der Verein sang den frischen Chor geradezu hinreißend. Der Jubel, den dieser prachtvolle Gruß an Wien entsetzte, ist nicht zu beschreiben. Man ließ die Dresdner gar nicht ausfragen und brach mit stürmischen Beifall los, dann ließ man sie wieder nicht von der Tribüne gehen und sie mügten den Chor wiederholen, Jüngling wurde umrourt und gefügt — es war eine unbeschreibliche Scene. — Von den Mitgliedern des Leipziger Acad. Gesangsvereins „Paulus“ schreibt ein anderes Blatt: Gegen 7 Uhr erschienen die Mitglieder dieses Vereins auf dem Festplatze und richteten sich bald in der Viehallee „zur Sängerkongress“ häuslich ein. Die Leipziger Studenten, lauter fröhliche junge Leute, welche blaue Hüden trugen und mit sprudelndem Humor, sowie einem unerschütterlichen Tacte bezaubert, improvisierten eine Anekdote, bei welcher es sehr lustig zuging. Hunderte von Personen nahmen in der Nähe der Studenten Platz, um den Gesängen zu lauschen, welche die Dresdner sehr wirkungsvoll vortrugen. Die Sängerkongress wurden auch Beugen einer hübschen Scene. Von mehreren „Paulnern“ umringt, kam ein alter Herr an den Tisch der Studenten zu, welche wie elektrisch aufsprangen, als sie den Namen ansahen wurden. „Prost, Papa Krug!“ „Griß Gott, Papa Krug!“ riefen ihm die Studenten entgegen wüßigen ihn, sich niederzuwerfen, und drückten ihm eine blaue Wäbe an den vorstehenden Waden umarmten Kopf. Es war ein „alter Herr“ der Verbindung, der hier beim Sängerkongress seine jungen Freunde getroffen hatte. Der Senior begrüßte „Papa Krug“ in wohlgeleiteten Worten, und die Hände die ihn umringt willkommen. Dann nahm die Anekdote ihren feuchtsüßlichen Verlauf. Auch auf dem Festplatze ging es recht lebhaft zu, und mancher feinde Sängerkongress, wie sich ein flatter Wiener Bolser mit einer feinen Wienerin tanzen läßt. — Ein großer Theil unserer Landeskunde besuchte den Tag der Ankunft bereits zu einem Anstöße auf den Reichenberg. In einem und zugehenden Bereich wird derselbe als außerordentlich gelungen bezeichnet. Nach einem vorangehenden kurzen Gewitter habe sich ein herrlicher Ausblick auf Wien, den Wiener Wald mit seinen schönen Formationen und die herrlichen Alpen geboten, deren Schneegebirge zeitweilig von der Sonne herrlich beleuchtet wurden. Die Zahnradbahn und die Tramway führte von dort die Sängerkongress zum Sommer im Parke. — Bei dem Festzug Abend hatgelandenden Begrüßungskongress lang der Julius Otto-Rund Jüngling „Griß dich Gott, mein liebes Wien“ unter inebuldem Beifall. Eine Wiederholung wurde stürmisch verlangt.

Bekanntlich hatte die diesige Abtheilung der Deutschen Kolonialgesellschaft an Dr. Peter's ein Begrüßungskongress nach Langjahr geschickt. Von Neapel aus hat nun der Genannte vorläufig einen kurzen Dank dafür an Herrn Dr. Wehnert hieher gelangen lassen und wird wahrscheinlich noch seiner für den 23. August erwarteten Rückkehr auch unserer Stadt einen Besuch abstaten und hierbei diesem Dank noch persönlich Ausdruck geben.

Waher sind die an die Mittheilenden ausgegebenen Karten beim Auswärtigen am 1. August, als stempelrechtlich nicht angeschlossen wurden. In einer neuerdings getroffenen Entscheidung des Reichsgerichts heißt es jedoch: „Die auf Wäcker, Volksfesten u. dergleichen Ausstellungen gezeigter Art, wobei die Spieler weniger aus Interesse am Gewinn als vielmehr um Spiel selbst sich betheiligen, unterliegen dem Verschärfung für Lotterien. Die bei solchen Gelegenheiten an die betheiligten Teilnehmer ausgegebenen Zettel, Karten oder Wechseln, welche als Ausdruck der Spielbetheiligten nur Nummern ohne eine Vertragsbestimmung oder Verpflichtung enthalten, sind im Sinne des Reichsverschärfung stempelrechtlich los.“

Eine in weiten Kreisen bekannte beliebte Persönlichkeit ist am Freitag Abend hier gestorben, nämlich der im Rufnamen lebende Vordirektor a. D. Venzl. Der Verstorbene war in den Festzügen 1863/64 in Pöhlitz, 1866 in Oesterreich und 1870/71 in

Hotel „Fürst Bismarck“,
An der Frauenkirche 22 und Neumarkt 5